

gewinnen, nachdem sich der unmittelbare Angriff auf Vukotina als unzulänglich herausgestellt hatte. Insofern verjüngten sie einen vorwiegend politischen und demonstrativen Zweck; sie wollten feindliche Kräfte zersplittern und natürlich versuchten sie, wie jeder Angriff, an Ort und Stelle eine Entscheidung zu erzwingen. Da stellte sich nun alsbald heraus, daß das weite Reich nach einer mehrmonatigen Vorbereitung noch immer nicht die nötigen Waffen hatte bereitstellen können, um solche Angriffe auszuführen zu machen, und sodann, daß die Vorbereitung aus ihren bisherigen Erfahrungen nichts gelernt hatte; endlich, daß die Truppen nicht besser, sondern schlechter geworden waren. Wieder mußten die auf die Salachidabul geführten Scharmelen mit Verlusten durch Tschetkenen vorgezogen werden. Diese Tschetkenen-Regimenter verjagten nachher aber ebenso, wie die vorwärtsgeführten Infanterie-Regimenter, und türkische Regimenter sollen sogar gemuntert haben. Auch die Wirkung der russischen Artillerie hatte nicht zugenommen, die Verluste der österreichisch-ungarischen Verteidiger waren trotz dem Trommelfeuerverhältnis gering. Die höhere russische Führung zersplitterte sich in einzelnen, unkoordinierten Versuchen, bald hier bald dort, zu einem großen einheitlichen Angriff feilen ihr angestrebtes Ziel. Der Hauptangriff wurde — aus politischen Gründen jedenfalls — auf den äußersten rechten Flügel der Armees Pfälzer-Balkin geworfen, der aber wegen der Nähe der rumänischen Grenze nicht zu umfassen war, und auch hier beschränkte sich der Sturm auf den nur 26 Kilometer breiten Raum Marancea-Cluj-Torontu-Orda, oft über viel geringeren Strecken. Dazwischen wurden dann wieder Vorstöße weit gegen die Tiszafront, bald gegen die untere Strypa ober gegen deren nördlichen Rand unternommen, die in ihrer Vereinzelung allmählich scheiterten. Die am 2. Dezember eingeleitete Offensive erreichte ihren Höhepunkt in den Tagen des 27. bis 29. Dezember, sie wendete sich am 30. und 31. Dezember gegen den linken Flügel der Armees Pfälzer-Balkin, während sie an der bekarabischen Grenze auch stattfand, führte am 1. bis 4. Januar wieder zu der letzten, mit Nadrangriffen an anderen Punkten, sich am 5. und 6. Januar erneut nach, machte am 7. Januar einen Verzweigungsversuch an der Strypa, nämlich Buczacz, und ist am 8. und 9. Januar fast völlig eingeschlagen. Das Ergebnis der siebenwöchigen Kämpfe sind sehr starke Verluste des russischen Heeres, während die Front unserer Verbündeten unverändert steht und insbesondere Czernowitz, die nur 11 Kilometer hinter der Front gelegene Hauptstadt der Bukowina, nicht genommen werden konnte. Zum zweitenmal seit dem Spätsommer 1915 ist also der Ansturm der Russen gegen die Südbukowina unserer Verbündeten völlig mißglückt. Schon machen sich Stimmen im russischen Lager bemerkbar, die erst für den Frühsummer des Jahres einen neuen Angriff erwarten, nachdem die solange schon ungenutzten neuen Streitkräfte des zweiten Reiches organisiert und ausgebaut wären. Aber es ist sehr zweifelhaft, ob Russland aus seiner Verdüsterung noch große angreifbare Kräfte herausziehen kann. Der Hausbau, der dort mit den Menschenvorkräften getrieben wurde, müßte ein anderes Volk erschöpfen; der russische Despotismus aber ist an sich nicht imstande, die Bevölkerung auch nur annähernd in gleichem Maße für den Krieg nutzbar zu machen, wie es in Deutschland — aber bei schwächerer Gesamtkraft, auch in Frankreich — möglich ist. Die 170 Millionen Russlands wiegen nicht so schwer wie die 68 Millionen Deutschlands.

Moralisch noch ungenügender als jene verfehlte Offensive wird der Abzug der Franzosen von der Südspitze der Gallipoli-Halbinsel in der Nacht vom 8. auf 9. Januar. Die Aufgabe des Dardanellen-Kontingents mit all seinen für den Viererband trübenden moralischen und politischen Folgen war dem Heere nach bereits in der Nacht vom 18. auf 19. Dezember entschieden, als die englischen Hauptmassen die Stellungen von Anafarta und Soguz gleichzeitig verließen. Aber man suchte noch den Scheitern zu retten und auf gläubiger Gemüter Eindrücke zu machen. Am 22. Dezember noch verjagte Hr. Asquith im Unterhause: Der Abzug von der Südspitze und der Kazacone bedeutet nicht ähnliche Operationen bei Kap Helles, wo wir den Eingang der Meerengen beherrschen! Und nun ist das Ende da! Aber diesmal nicht freiwillig! Seit dem Ende des vorigen Jahres wurde das türkische Gefüge immer heftiger und verfesteter, es bestieg von der asiatischen Seite aus den Rücken der englisch-französischen Stellung und gestörte stellenweise die Verbindungslinien. Neben Fliegergruppen legten die Verteidigung des engen Raumes mehr und mehr lahm; die Lage wurde ungenügend, der in immer drohendere Nähe rührende Sturm der Türken mußte zur Katastrophe führen, der Abzug im Schutze der Nacht war die letzte Rettung der Truppen. Er wurde dann auch diesmal wieder geschickt ausgeführt, wenn er wohl auch nur als einen Mann Verluste gefoselt haben wird. Daß man reiche Vorräte zurücklassen mußte, wie schon am 18. Dezember, ist selbstverständlich. Ihre Zurückschaffung hätte die ganze Operation in Frage gestellt. Nun ist die Meerenge frei; und das ist ein großer Vorteil für die Türken. Nun ist die Bedrohung Konstantinopels endgültig beseitigt und wird auch in diesem Krieg nicht wieder versucht werden; nun ist die Verbindung von Hamburg bis Bagdad ungehindert, starke Teile des türkischen Heeres sind frei für andere Aufgaben.

Hamburg-Bagdad! Auch am östlichen Ende dieser Bahnlinie wird der Mißerfolg der Engländer immer ausgeprägter. Am 24. und 25. November brach ihr Versuch, Mesopotamien und seine Hauptstadt Bagdad in aller Stille zu erobern, in der verlustreichen Schlacht bei Beisun zusammen. In einem Zuge mußten sie 160 Kilometer bis zu dem am nördlichen Ufer des Tigris gelegenen Kut-el-Amara zurückgehen. Hier ließen sie unter dem Schutze von Festungswerken eine Nachhut von 10000 bis 12000 Mann zurück, während der Rest noch 70 Kilometer weiter bis zu dem am zweiten Ufer des Tigris (rechts) liegenden Ali-Scharbi wich, wo offenbar eine neue Nacht versammelt werden sollte. Die Türken folgten rasch und erreichten schon am 4. Dezember Kut-el-Amara, wo sie in täglichen Gefechten die Engländer mehr und mehr zusammenbrachten und auf ihre letzten Verteidigungswerke zurückwarfen. Sie überstiegen etwa am 23. Dezember trotz der englischen Flugmonitore den Tigris und schlossen den Weg auch von Süden her ein, während gleichzeitig eine Deckungsarmee auf Scheit-Sab, 36 Kilometer südlich, vorgeschoben wurde. Gegen diese geht die neu verstärkte englische Streitmacht am 8. und

7. Januar an und holte sich eine blutige Niederlage; sie mußte mit außerordentlich großen Verlusten wieder zurückweichen. Das Schicksal von Kut-el-Amara scheint hiernach letzten Endes durch Hungerpervert besiegelt zu sein. Die hier auf beiden Seiten verbandenen Streitkräfte sind offenbar nicht mehr ganz unbedeutend, zu dem moralischen Mißerfolg gefolgt also der materielle. Der schon jetzt entfachte Volkskrieg im westlichen Bekken wird wahrscheinlich einen neuen Aufschwung nehmen. Es ist kaum nötig, darauf hinzuweisen, welche Werte am unteren Zweifstromland und an den Nordufern des Persischen Golfes für England auf dem Spiele stehen. Und dazu kommt nun die nie ruhende Sorge um Ägypten und den Suezkanal.

Wenn wir schließlich noch einen Blick auf den Balkan, so bemerken wir, daß die umfassende Angriffsbedrohung der Österreicher gegen Montenegro, nach kurzer Unterbrechung, trotz Eis und Schnee und himmelstarrer Berge, in den letzten Tagen wieder Fortschritte gemacht hat, die von den Montenegrinern nicht geleugnet werden. Beide Teile melden jetzt auch österreichische Angriffe vom Südwesten, das heißt von der Küste her. Auch hier scheint das Ende in bereits absehbarer Entfernung zu liegen. Man kann die Nachricht von der Friedenseifersucht König Nikita für glaubhaft halten.

Montenegro und der Viererband.

Wie verschiedene Morgenblätter aus Genf berichtet wird, bekräftigt die Pariser Presse sehr erregt die verzweifelte Lage Montenegros. Das Trauerspiel Serbiens wiederholt sich. Der Viererband und besonders Italien seien allzu spät gekommen. Der Mailänder Secolo beschäftigt sich mit der Einnahme des Lovcenberges und behauptet, daß auch dieser neue Erfolg der Feinde dem lächerlichen Vorgehen der Alliierten zu verdanken sei, welche Österreich-ungarisch ungehörig ein neues Kampfgebiet wählen ließen. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Lovcenberges für die österreichisch-ungarische Marinebasis Cattaro erinnert der Secolo daran, daß 30 Jahre lang ein Hauptpunkt im Programm der italienischen Volkspolitik gewesen sei, daß der Lovcen im Besitz von Montenegro sei. Das Blatt fragt, was Italien für den Lovcen und Montenegro getan habe, das Hilfe erbeten habe, und schließt: Die Tatsache, daß der Angriff auf die Marinebasis Cattaro der vorletzten montenegrinischen Artillerie zugewiesen worden ist, bedeutet beinahe Verrat.

London, 13. Januar. Der deutsche Korrespondent der Daily News sagt, er habe Grund zu der Annahme, daß die Österreicher heftige Angriffe gegen Montenegro unternahmen, da sie wohl wissen, daß die Verbündeten bis jetzt nicht zustande gewesen seien, die Montenegriner derart mit Munition zu versehen, daß sie den Angriffen erfolgreich Widerstand leisten können. Der Zustand in Montenegro sei zweifellos sehr ernst, da gleichzeitig mit den österreichischen Vorstößen in Ragouna einzutreten und Korbaskanen zu bewegen, der bulgarische Kommandant von Struga nach Duzazzo aufzubreche. Man erwartet, daß die militärischen Operationen in Albanien ebenfalls an Wichtigkeit zunehmen werden.

Sofia, 13. Januar. Nach einem Funkpruch trachtet Effendi Pascha danach, seine Truppen einer Reorganisation zu unterziehen, um an der Aktion gegen Bulgarien teilzunehmen. Angeblich sollen 50 000 Freiwillige sich zur Aufnahme in Etihad Kadahs bereit haben. — Besonders bemerkt wird werden, daß der Viererband systematisch übertriebene Nachrichten über Albanien in Rumänien verbreitet. Er will damit den Glauben erwecken, daß der Viererband einen starken Rückmarsch in Albanien hat.

Französische Truppen auf Korfu.

Der Viererband will sich in Ermangelung militärischer Erfolge offenbar an neutralem Gebiet schadlos halten. Der Landung in Saloniki, der Befestigung mehrerer griechischer Inseln ist jetzt eine französische Truppenlandung in Korfu gefolgt. Eine Abteilung hielt die französische Fahne, besetzte das Akrokoron und die Telegraphenstation und nahm eine Kaserne in Beschlag.

In einer von den Gesandten der Alliierten gestern der griechischen Regierung übermittelten Note heißt es zur Begründung des Gewaltzuges: „Die Regierungen der Alliierten halten es für eine Pflicht der Menschlichkeit, einen Teil der serbischen Armee auf einen der albanischen Küste benachbarten Punkt hinüberzuführen, um ihn vor Hunger und Verwundung zu bewahren. Die alliierten Regierungen erwarten, daß nur die Insel Korfu die einzige Möglichkeit bildet. Griechenland wird sich nicht der Überlieferung der Serben, seiner Verbündeten, widersetzen, die nur kurze Zeit auf der Insel bleiben werden.“ Es handelt sich um seinen Akt der Befestigung, wofür alle Garantien gegeben worden seien.

Das Verl. Tagebl. hält die Befestigung für einen weiteren Schritt in der Ausführung des Plans, Griechenland zu zwingen, am Kriege teilzunehmen. Außerdem dürfte die Befestigung des Akrokoron die indischen Gemüter in Paris und London entzünden, da die schon gelegene Villa dem Deutschen Kaiser gehört.

Die Tren für die Dienstpflicht.

Die große Heberfaffung in der letzten Sitzung des englischen Unterhauses war der Unfall der irischen Nationalisten. Durch die Erklärung des Führers der Irren, Redmond, seine Partei verjagte auf den weiteren Widerstand gegen die Dienstpflichtvorlage, erhält die Regierung mit einem Schlage eine überwältigende Mehrheit. Zur Begründung des Unfalls führte Redmond aus: Bei Einbringung der Vorlage habe er auf dem Standpunkte gestanden, daß das Gesetz nur aus nationaler Notwendigkeit zu verteidigen wäre, und nach seiner Meinung wäre der Beweis dafür nicht geliefert worden. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Gefahren hätten die Nationalisten gegen die Vorlage gestimmt. Aber jetzt sei ein anderer Gesichtspunkt eingetreten. Die Abstimmung bei der ersten Lesung habe, soweit sie die Rationalisten betreffe, die Lage geändert. Bei der Abstimmung über das rein britische Gesetz habe sich eine rein britische Mehrheit von zehn gegen eins für das Gesetz ergeben. Die Mehrheit umfasse den größten Teil der Liberalen, die die Sache der irischen Rechte und Freiheiten tapfer verteidigt hätten. Noch nicht die Hälfte der Arbeiterpartei habe gegen das Gesetz, aber die verantwortlichen Führer der Arbeiter hätten dafür gestimmt. Außerdem werde allgemein zugegeben, daß, wenn

Neuwahlen stattfinden würden, sich eine überwältigende Mehrheit zugunsten des Gesetzes ergeben werde. Dem Amsterdamer Telegraaf wird aus London gemeldet, die Möglichkeit liegt immer noch vor, daß die drei Arbeiterminister Henderson, Bryce und Roberts ihre Unterstützung zurückziehen werden. Auf der Jahresversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft von Rutland hielt Lord Bunsdale eine Rede, worin er meinte, daß es nicht notwendig sein dürfte, die für August angelegte landwirtschaftliche Ausstellung abzusagen, denn er hoffe nicht nur, sondern sei fest davon überzeugt, daß der Krieg im August zu Ende sein werde.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, Antich wird verlanthart den 12. Januar 1916. Russischer Kriegsberichter: Das Schlachtfeld an der bekarabischen Grenze bildet auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriegeschossen zu überschütten. Drei Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an. Fünftmal hintereinander und um 10 Uhr abends ein sechtes Mal versuchten seine tiefgegliederten Angriffskolonnen unsere Linien zu durchbrechen. Immer war es vergebens. Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Bataillonabstand lagen 800 tote Russen. Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 33 und die Bundes-Regimenter Nr. 30 und 307 haben sich besonders hervorgetan. Sogar im Nordosten stellenweise Gefangene.

Italienischer Kriegsberichter: Die Lage ist unverändert. In den Abkünften von Rivis Fittich und Tolme in sowie vor dem Ögerer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsvorstoß abgewiesen. Im Görzischen belegten unsere Flieger italienische Lager mit Bomben. Ereignisse zur See. Am 11. d. M. nachmittags hat ein Geschwader von Seekriegszeugen in Rimini die Munition- und die Schweißfabrik, Bahnhof und Kohlenbatterie mit verheerendem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz des heftigen Gegners aller Abwehrschüsse sind alle Fahrzeuge unbeschädigt zurückgekehrt. Flottenkommando. Südöstlicher Kriegsberichter: Unsere Offensivbewegung gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budna, eine andere den 1600 Meter hohen Sabalaf (südwestlich von Cetinje) genommen. Die über den Lovcen vordringenden 1. u. 2. Truppen trieben den Feind über den Reguin zurück. Auch die östlich von Drachovac, jenseits der Grenze, emporgeschobenen Höhen sind in unserem Besitz. Die gegen Crasovo entsandene Streitkräfte haben sich nach 70-minütigen Kämpfen der Höhen südlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt. Die Zahl der nach der gestrigen Meldung an der montenegrinischen Südgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42. Im Nordostwinkel Montenegros wurden auch die Höhen südlich von Berane erklommen. Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain, westlich von Dref.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Söser, Feldmarschall-Leutnant.

Die italienische „Siegesanleihe“.

Die italienische Presse bespricht in übertriebenen Tönen den Volksernfühnisimus, die neue „Siegesanleihe“ zu zeichnen. Aus den einzelnen Städten kommen lange Berichte, die alle gleichmäßig mitteilen, daß Tausende die Kassen, Banken und Zeichnungsbüros belagern, um möglichst frühzeitig zeichnen zu können. Wenn man die Summen, die angeblich schon gezeichnet sein sollen, addiert, würde schon über eine Milliarde in zwei Tagen gezahlt sein. Die Idee Nazionale meldet dagegen aus Florenz: „Es ist schmerzhaft, zu sagen, es herrschen bei den meisten Bürgern von Florenz gegenüber der Nationalanleihe Begehrtheit und Gleichgültigkeit. Sehr bekannte Persönlichkeiten, die von hoher Seite gebeten wurden, durch große Zeichnungen ein gutes Beispiel zu geben, lehnten rundweg unter der Erklärung ab, sie wollten einer Regierung, die das Land in diesen Krieg gestürzt, keinen Centesimo geben.“

Der Viererband gegen päpstliche Friedensvermittlung.

Zürich, 12. Januar. Die vatikanische Nachrichten-Agenatur Correnspondeza teilt mit, in das Londoner Abkommen sei bei dem Anschluß Italiens eine Ergänzung aufgenommen worden, nach der die Verbündeten sich verpflichten würden, keine päpstliche Intervention bei der Friedenskonferenz zu dulden. Die italienische Regierung hat sich dieser Behauptung gegenüber bis jetzt schweigend verhalten.

Der Tag der Landwirtschaft.

Der Reichstag führte am Mittwoch die Landtagsdebatte weiter. Als erster Redner sprach der bekannte Volksparteiler Dr. Wendorf, der von Beruf Landwirt ist, und dem man somit Sachkenntnis nicht gut wird absprechen können. Wenn er auch gegen die Rede unseres Genossen Schmidt nach mancher Richtung hin bemerkt, so fand er doch auch genug Anlaß, Kritik an den Regierungsmassnahmen zu üben. Allerdings konnte man leicht merken, daß sich Dr. Wendorf hierin große Zurückhaltung auferlegte, denn es war offensichtlich, daß der fortschrittliche Redner das Bestreben hatte, die Zustimmung der bürgerlichen Linken zur Politik Dr. Delbrücks auszusprechen, um dadurch die Ablehnung der Votoren des preussischen Landwirtschaftsministeriums zwar indirekt, aber nicht minder scharf zu verhindern. Dr. Wendorf erklärte aus dem Mund heraus, daß die zu erwartende Kritik des preussischen Abgeordnetenbaus am Reichstag des Innern und am Reichstage die Haltung der deutschen Volksvertretung nicht beeinträchtigen werde. Unmittelbar danach sprach der politische Kritiker Dr. Wendorf, der Führer des Bundes der Landwirte, Dr. Hoefeld. Er sprach von keinen Ausführungen zu schweigen, müßten ihm Mißtrauensausdrückungen in nicht ganz geringer Zahl und unverkennbarer Mehrheit zugegangen sein, denn Herr Dr. Hoefeld hielt es für nötig, in öffentlicher Reichstagsitzung auf diese Zuschriften Bezug zu nehmen und zu versichern, daß er volles Verständnis für die Lage der Mindereinstellten und